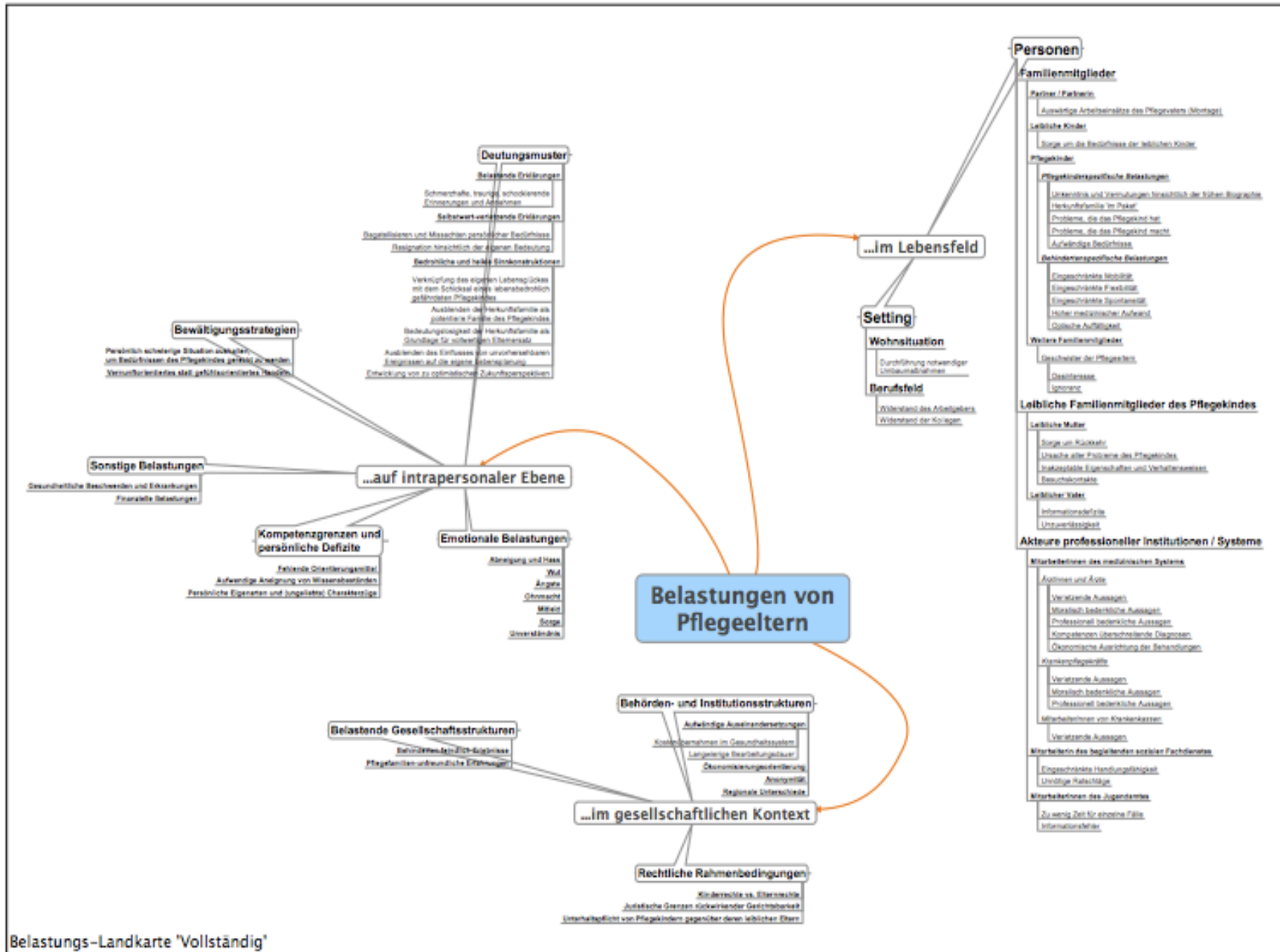


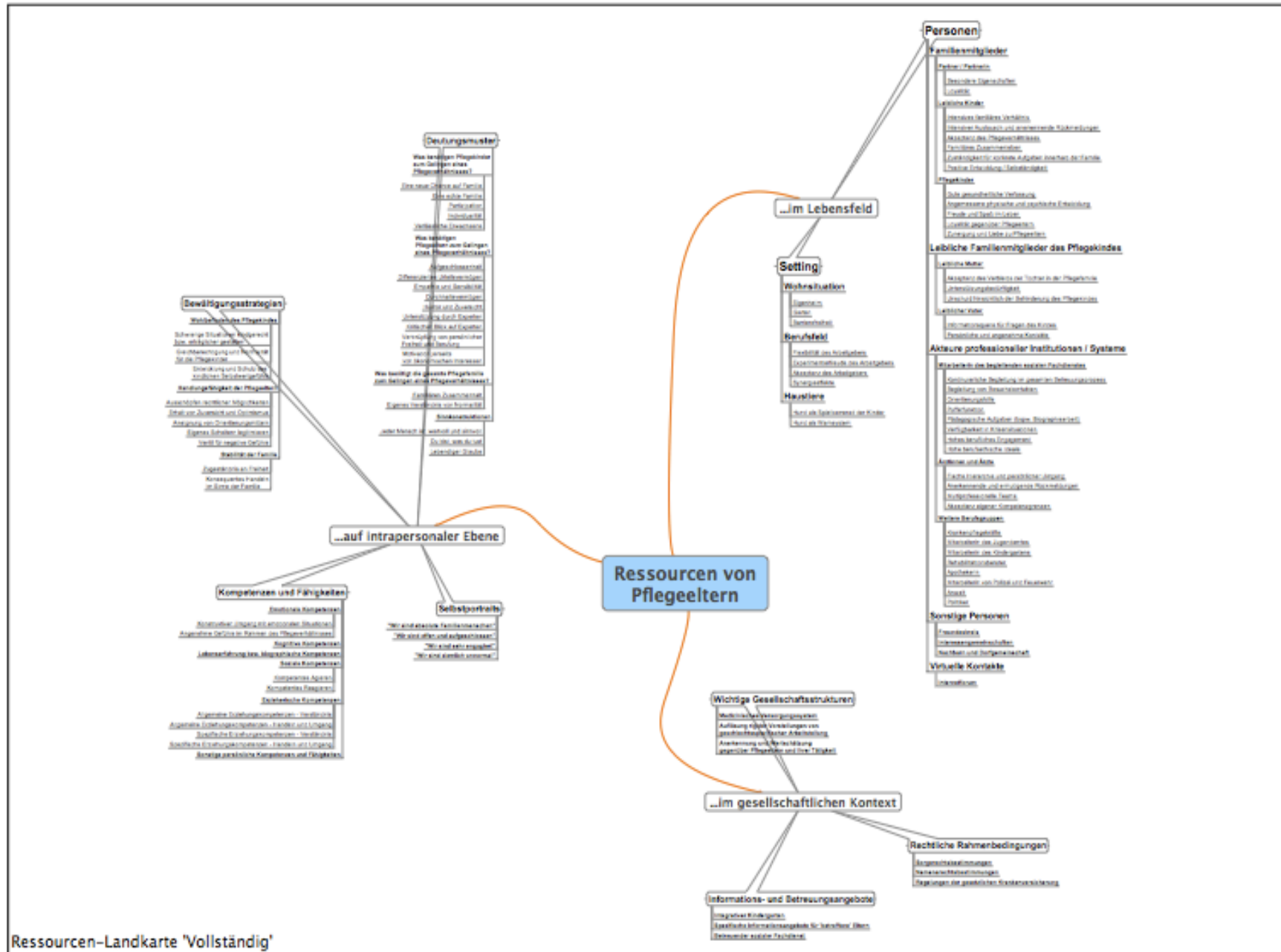
Ressource Pflegeeltern - Workshop II -

„DIE VERMESSUNG DER (PFLEGEELTERN-) WELT“

Gliederung

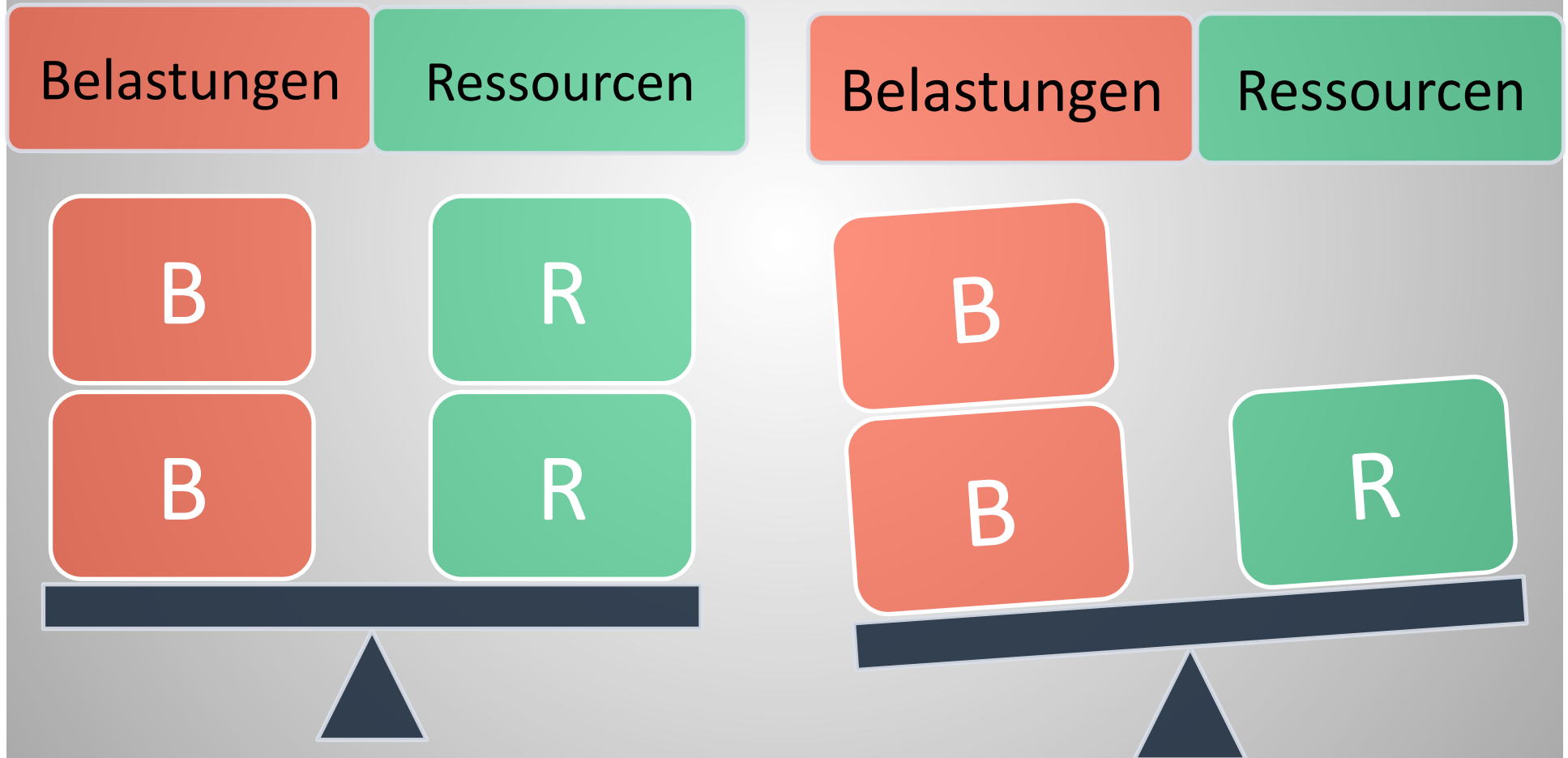
1. Stand der Dinge
2. Belastungs- und Ressourcenkarten
3. Theoretische Hintergründe
4. Anschlussfähigkeit
(Theorie-Praxis-Transfer)
5. Untersuchungsergebnisse
6. Belastungs- und Beratungsthemen
7. Arbeit am Interviewmaterial





Ressourcen-Landkarte 'Vollständig'

Theorie 1: Belastungs-Ressourcen-Balance



Theorie 2: Mehr-Ebenen-Ansatz

1. Intrapersonale Ebene

2. Lebensfeld: Personen & Setting

3. Gesellschaftlicher Kontext

Theorie 3:

Deutungsmuster

Deutungsmuster sind Sichtweisen und Interpretationen von Mitgliedern einer sozialen Gruppe, die diese zu ihren alltäglichen Handlungs- und Interaktionsbereichen lebensgeschichtlich entwickelt haben.

Die Deutungsmuster einer einzelnen Person bilden dabei ein Orientierungs- und Rechtfertigungspotential von Alltagswissensbeständen in der Form grundlegender Situations-, Beziehungs- und Selbstdefinitionen, in denen das Individuum seine Identität präsentiert und seine Handlungsfähigkeit aufrechterhält.

Theorie 4: Sinnkonstruktionen

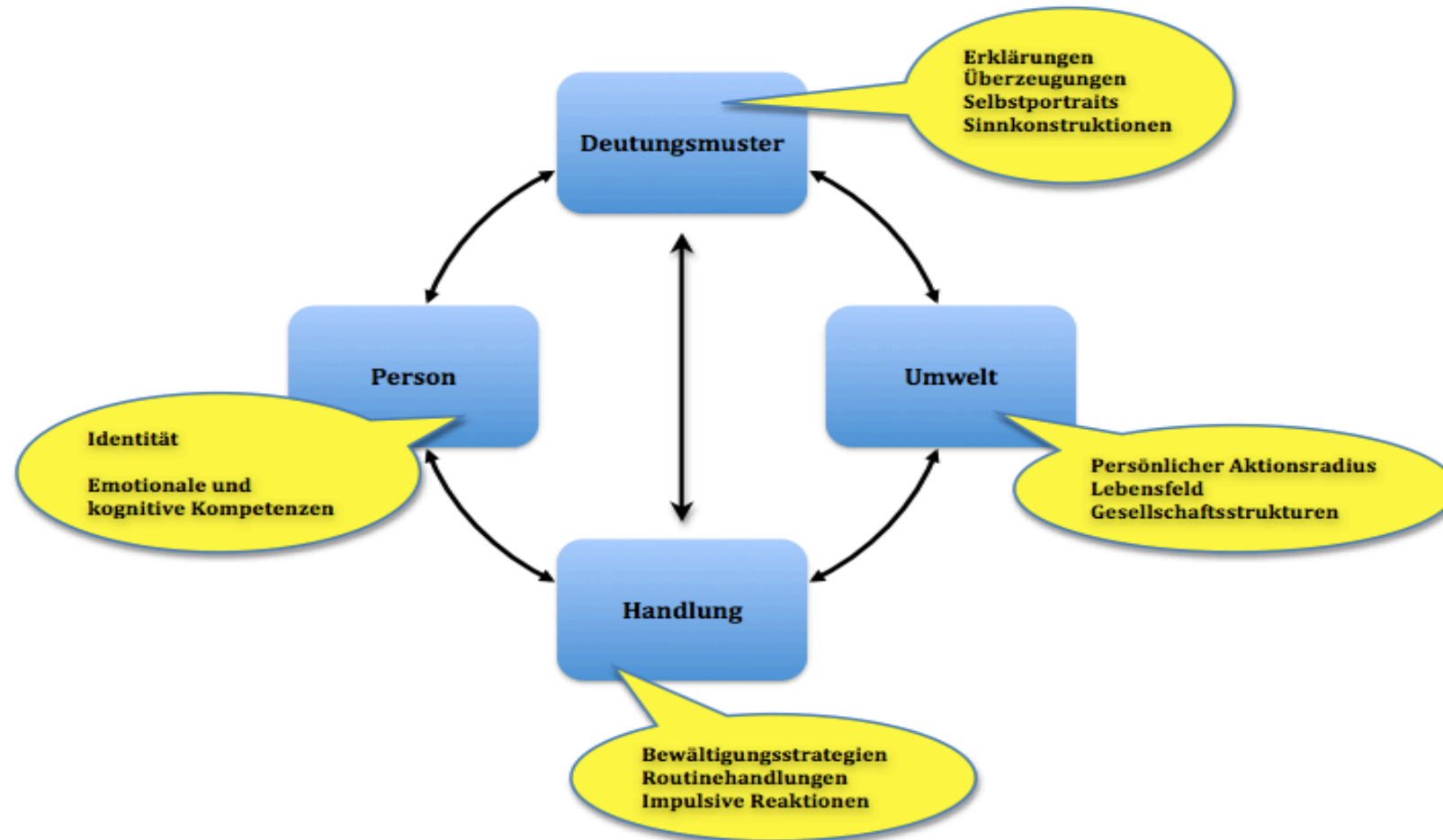
Bei Sinnkonstruktionen handelt es sich um Prozesse der Herstellung und Veränderung von Deutungsmustern, mit denen Menschen ihren eigenen Handlungen einen Sinn zuschreiben.

Theorie 5:

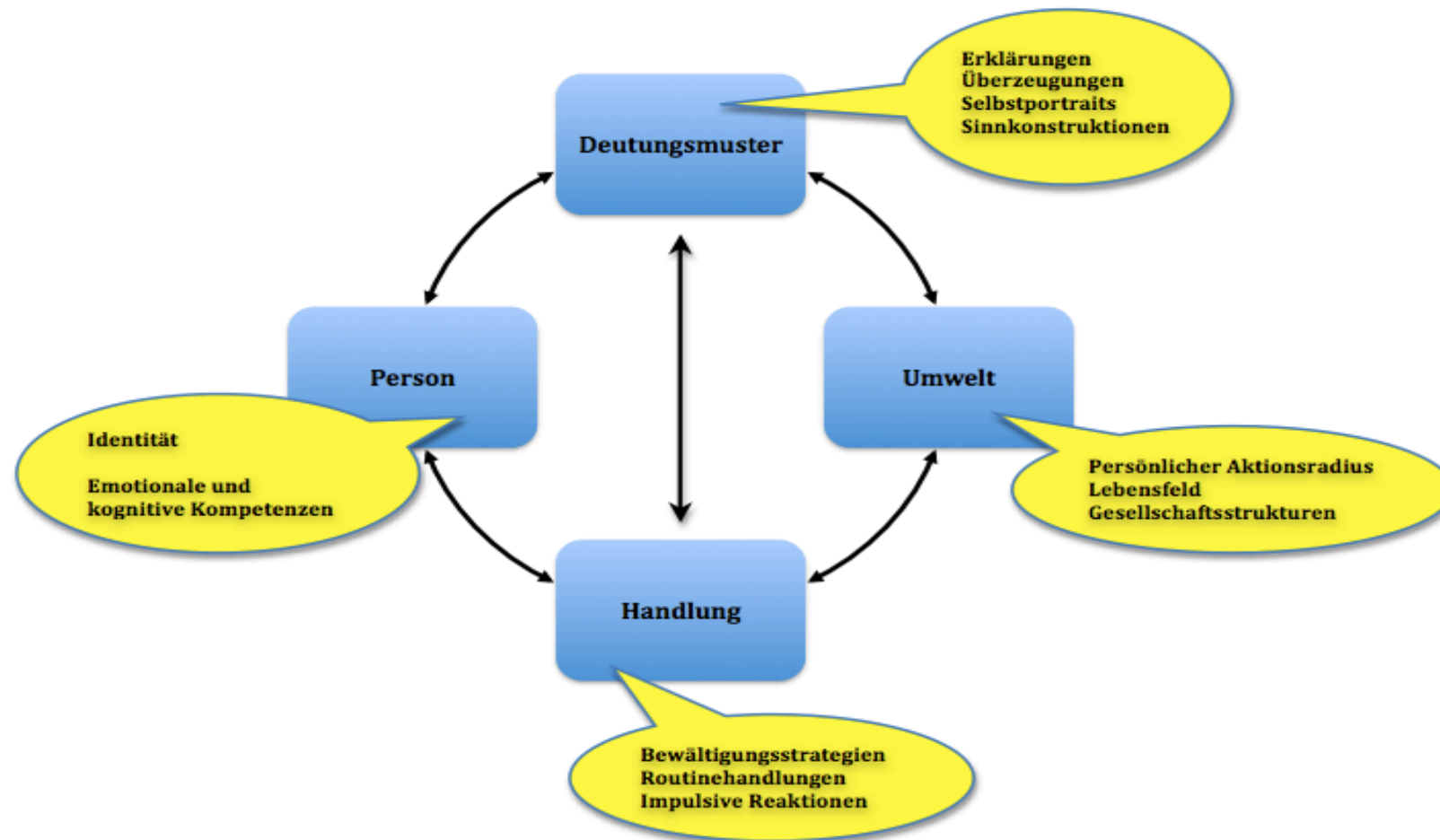
Bewältigungsstrategien

Bewältigungsstrategien sind auf längerfristige Ziele ausgerichtete, verhaltensorientierte und intrapsychische Anstrengungen einer Person zur Überwindung einer situationsbezogenen oder andauernden Belastung.

Wie hängt alles zusammen?



Anschlussfähig?



... auf intrapersonaler Ebene

- Deutungsmuster
- Bewältigungsstrategien
- Selbstportraits
- Kompetenzen und Fähigkeiten

Ressourcen von Pflegeeltern

... im Lebensfeld

Personen als Ressourcen

- Familienmitglieder
- Leibliche Familienmitglieder des Pflegekindes
- Akteure professioneller Institutionen / Systeme
- Sonstige Personen
- Virtuelle Kontakte


Setting als Ressource

- Wohnsituation
- Berufsfeld
- Haustiere

... im gesellschaftlichen Kontext

- Wichtige Gesellschaftsstrukturen
- Rechtliche Rahmenbedingungen
- Informations- und Betreuungsangebote

Bewältigungsstrategien



Wohlbefinden des Pflegekindes

Schwierige Situationen kindgerecht bzw. erträglicher gestalten

Gleichberechtigung und Normalität für die Pflegekinder

Entwicklung und Schutz des kindlichen Selbstwertgefühls

Handlungsfähigkeit der Pflegeeltern

Ausschöpfen rechtlicher Möglichkeiten

Erhalt von Zuversicht und Optimismus

Aneignung von Orientierungsmitteln

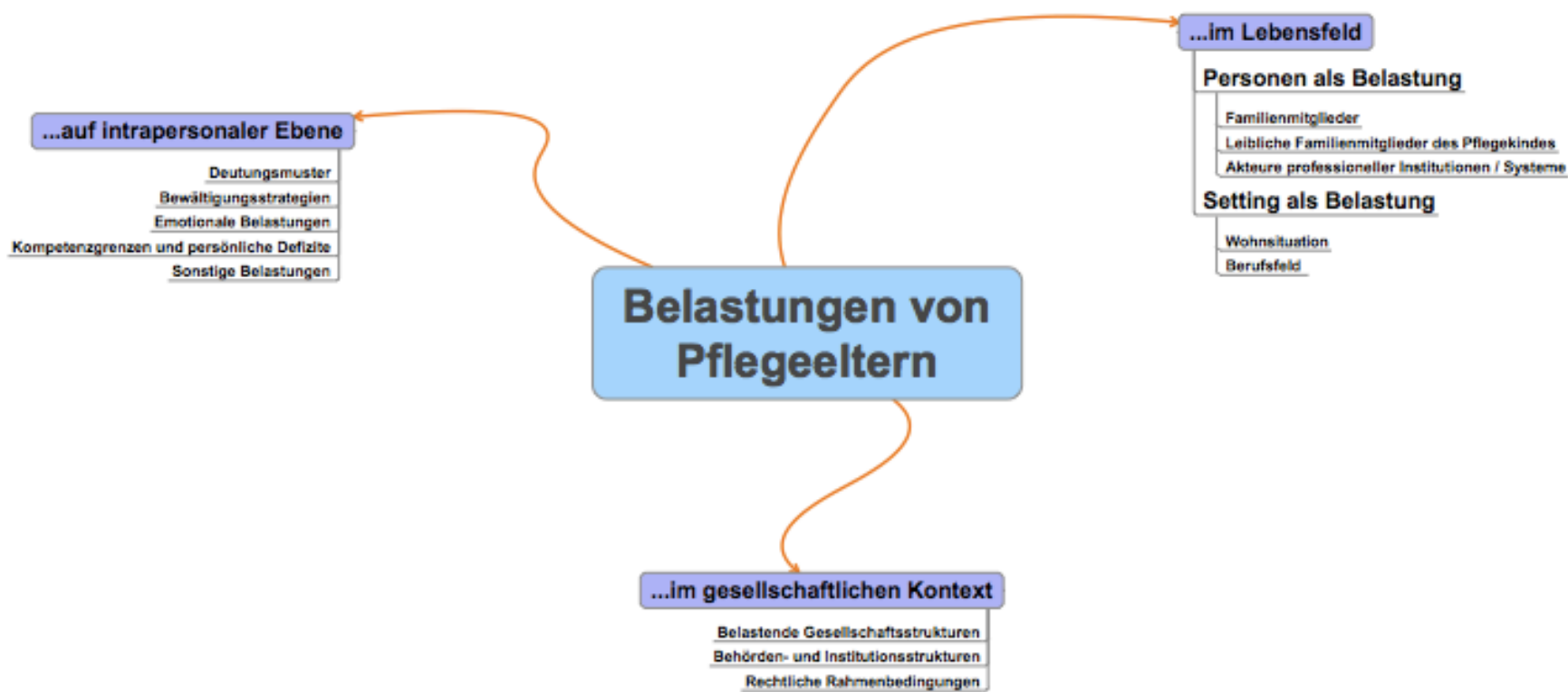
Eigenes Scheitern legitimieren

Ventil für negative Gefühle

Stabilität der Familie

Zugeständnis an Freiheit

Konsequentes Handeln im Sinne der Familie



Belastungs-Landkarte 'Überblick'



Emotionale Belastungen

Abneigung und Hass

Wut

Ängste

Ohnmacht

Mitleid

Sorge

Unverständnis

Arbeitsgruppenphase

Typologien von Belastungs- und Beratungsthemen

Frage:

„Welche weiteren Beratungsthemen tauchen in unserer Arbeit immer wieder auf?“

Sequenz 1: Partnerschaft

„Und haben Sie das von Anfang an alleine gemacht?“

PM:

„Nein. Ich war verheiratet. Habe mich aber vor vierzehn oder fünfzehn Jahren getrennt. Und mach seitdem meine Sachen alleine. Und jetzt so als praktizierender Single, ich fühl mich ganz wohl. Das hat auch für die Kinder-, es hat Vorteile, weil eigentlich die haben nen andern Status dann. Die sind viel wichtiger als wenn man immer noch mit Partnerproblemen oder-, was heißt Problemen, aber auch allein ne? Die Beziehung braucht ja nen gewissen Raum, sonst funktioniert nicht, das hab ich ja gemerkt irgendwann Ich hab keinen Stress gehabt mit dem oder so, aber es war einfach, es war keine mehr, ganz schlicht und ergreifend, weil immer irgendwas anderes so für jeden auch wichtiger gewesen is, ne? Was ich auch nicht bedaure. Ich hab en guten Kontakt und kann mich unterhalten, aber so (*atmet tief aus*) hach, mir is das zu anstrengend. Dieses, wenn, oh, der hat andre Vorstellungen und allein schon, wenn der in meiner Küche rumfummelt, krieg ich schon zuviel. Das is-, geht einfach nich, weil (.) ich hab so meinen turn wie ich Sachen mache oder ich möcht auch mal spontan sagen „Tue ich!“ Ja? Wenn ich spontan sage „Okay, ihr Lieben, wir machen jetzt das und das“ dann kann ich das auch machen. Da hab ich nicht jemanden auf den ich Rücksicht nehmen muss oder so.“

Sequenz 1/2: Tätigkeit Pflegeeltern

PV:

„Ja, das kann ich beschreiben. Also wie gesagt, ich hatte jetzt diesen Arbeitsplatz da und Julia wollte sich eben halt noch etwas daneben verdienen. [...] Und dann hatten wir mal eine, eine Reha-Technikerin hier, unsere Freundin, die Marianne kam dann vorbei und der haben wir dann diese Problematik erzählt und dann sagte sie „Du, ihr seid ja so optimal ausgestattet und ihr seid eigentlich perfekt für Pflegekinder.“ Ob wir uns da nicht mal überlegen sollten mal ein Pflegekind, ein behindertes Pflegekind zu nehmen und so ja. Und dann haben wir uns da mal, haben wir uns das angehört, die hat uns ein bisschen was davon erzählt, weil sie selbst Pflege-, ein Pflegekind beziehungsweise zwei und dann haben wir mal darüber jeder für sich erstmal miteinander und jeder für sich darüber einen Kopf gemacht und darüber gesprochen und sich klar gemacht, ob wir uns das vorstellen könnten, ob wir das irgendwie hinkriegen mit Daniel und eben halt noch jemandem. Dann hatten wir uns dann nach einem halben Jahr, in dem wir dann gemeinsam darauf haben wir uns dann entschlossen, uns mal damit zu befassen, also die Diakonie Düsseldorf in Verbindung zu treten und mal sehen, was die für ich will es mal so salopp sagen, für Kinder haben und ob wir auch dementsprechend den Forderungen der Diakonie entsprechen.“...

Sequenz 2/2: Tätigkeit Pflegeeltern

PV:

„Ob es überhaupt geht und so weiter und so fort. Das ging ja alles und da haben wir uns eben halt ein Kindchen ausgedacht, auch ausgesucht, die auch zu uns passen könnte auch so von der Behinderung und ob die auch mit dem Daniel klar käme und so weiter und so fort, da haben wir uns äh-, und zumal wir ja auch dann ja nicht mehr arbeiten so außer Haus, wo auch Schwierigkeiten auftreten, wenn jemand krank ist, wenn Daniel krank ist und der war damals eben halt sehr viel krank, viel Lungenentzündung und solche Sachen und hatte und dann eben hätte einer wieder zuhause bleiben müssen und das ist natürlich für einen Arbeitgeber nicht so pralle. Das haben wir schon festgestellt. Da gabs dann gleich immer wieder eine Entlassung und das fanden wir eine Möglichkeit auch unsere ganze, ja Beziehung, unsere ganze Familie ein bisschen zu entlasten und zu entspannen, wenn wir da noch eine Einnahmequelle hätten. Das darf man ja auch nicht vergessen, das muss man einfach mit einbeziehen. Also Arbeit ist es ja schon, ist ja ein A-, ist ja wirklich ein Job und dann kriegt man auch einen Lohn dafür wird man auch entlohnt und das darf man natürlich auch nicht vergessen, dass das auch ein Grund ist, um-, der dazu mitträgt, dass man äh dass wir so etwas gemacht haben.“...

Sequenz 3: Unsere Mitarbeiterin

PM: „...und deshalb finde ich es auch wichtig, wie die Frau Simon kommt ja alle vier Wochen, alle sechs Wochen, ne? Das ist so regelmäßig, dass die dazu gehört.“

PV: „Sie ist keine Fremde.“

...

PM: „Also wenn es um meine Kinder geht, sind die-, ich kann die auch immer aufrufen. Ich habe die schon nachts angerufen. In ihrem Urlaub. Die kommt sonntags vorbei, wenn ich Hilfe brauche.“

...

PV: „Sie ist keine Fremde. Sie ist ein Teil von der Familie in den Jahren geworden.“

PM: „Richtig. Und einer vertrauten Person, wie einer Frau Simon, die so oft kommt oder einem Jugendamtsmitarbeiter, der vielleicht einmal im Jahr kommt, kann ich doch ganz anders mit umgehen. Der kann ich doch ganz anders Fragen beantworten. Also so empfinde ich es auf jeden Fall.“

Ressource Pflegeeltern



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!